

## 10 Jahre kleinräumige Sozialberichterstattung in Darmstadt

*„Es besteht die Gefahr, dass die Stadt als soziale Einheit zerbricht.  
Stadtkultur aber heißt: Vielfalt in der Einheit.“*

Hartmut Häußermann,  
Stadtforscher und Sozialwissenschaftler,  
in Darmstadt in 2003 ausgezeichnet mit dem  
Preis der Schader-Stiftung

Günther Bachmann\*

### Gliederung

1. Einführung
2. Sozialberichterstattung – unser Auftrag
3. Exkurs: Chicago School
4. 10 Jahre Sozialberichterstattung –  
Ergebnisse/Methoden
5. Hartz IV: neue Fragestellungen und  
Ausblick
6. Literatur

### 1. Einführung

Der folgende Bericht ist die Langfassung eines Vortrages, der anlässlich der „Statistischen Woche“ im September 2004 in Frankfurt am Main gehalten wurde. Dabei wurde versucht, die über zehnjährige Sozialberichterstattung in der Wissenschaftsstadt Darmstadt darzustellen, um die positiven Besonderheiten, aber auch die Defizite und Beschränkungen neu zu reflektieren.

Gerade im Rückblick auf die Anfänge der Darmstädter Sozialberichterstattung und ihrer Entwicklung seither ergeben sich auch neue Fragestellungen für die Zukunft, die durch eine völlig veränderte Situation in den Kommunen und Landkreisen angesichts der Bundesgesetzgebung – Stichwort „Hartz IV“ – geprägt sein wird. Vielleicht wird die Zukunft „unübersichtlicher“, was die Verfügbarkeit statistischer Daten betrifft, aber sie eröffnet auch neue Möglichkeiten, die vorhandenen „Werkzeuge“ zu überprüfen und mit modernsten Mitteln der

---

\* Vortrag gehalten auf der Statistischen Woche 2004 in Frankfurt am Main. Der Autor ist Leiter der Abteilung Statistik im Amt für Einwohnerwesen und Statistik der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

empirischen Sozialforschung und Statistik zu arbeiten. Die enge Kooperation der Statistikerinnen und Statistiker in Südhessen ist eine hoffnungsvolle Option, den bekannten Problemen durch engere Zusammenarbeit, Koordination und Austausch eine neue Perspektive für eine moderne, zeitgemäße Sozialberichterstattung in den Kommunen zu geben.

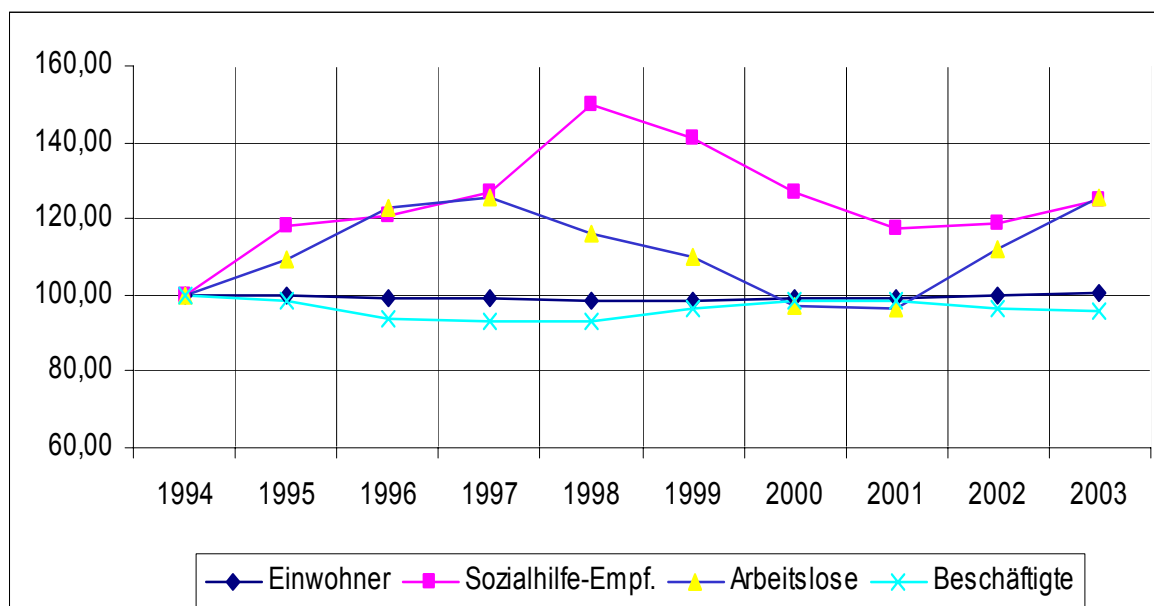
### 2. Sozialberichterstattung in Darmstadt – unser Auftrag

Die Wissenschaftsstadt Darmstadt ist als Oberzentrum in Südhessen mit knapp 140.000 Einwohnern eine kleinere Großstadt in Deutschland, geografisch ein „Mittler“ zwischen dem Rhein-Main-Gebiet, den vier Landkreisen der Region Starkenburg<sup>1</sup>, und dem Rhein-Neckar-Raum mit den beiden Großstädten Heidelberg und Mannheim. Das ungewöhnliche und in Deutschland fast einzigartige Profil Darmstadts zeigt sich in der extrem hohen Zahl von täglich ca. 80.000 Einpendlern, dem sehr hohen Anteil von hoch- bis höchstqualifizierten Beschäftigten im Bereich IT/Dienstleistungen, den vier Universitäten und Fachhochschulen, darunter die TU Darmstadt mit weltweit berühmten Instituten und Forschungseinrichtungen, modernste Industrien der Telekommunikation und Software, der Chemie und Pharmazie sowie eine Vielzahl deutscher und europäischer For-

---

<sup>1</sup> Die Region Starkenburg besteht aus der Wissenschaftsstadt Darmstadt und den vier Landkreisen Darmstadt-Dieburg, Bergstraße, Groß-Gerau und dem Odenwaldkreis. Siehe dazu ausführlicher: Wissenschaftsstadt Darmstadt, Der Magistrat (Hrg.), Starkenburg – die Vielfaltigkeit einer Region, Statistische Berichte Heft 1/2002, Darmstadt 2002 (dieser Text ist wie fast alle Statistischen Berichte unter [www.darmstadt.de/statis/](http://www.darmstadt.de/statis/) auch als PDF-Datei downloadbar).

### Die Entwicklung wesentlicher Indikatoren zur Beurteilung der sozialen Situation in Darmstadt (1994 = 100)



schungseinrichtungen wie der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) oder der ESOC, die durch ihre Satelliten und Raumfahrtmissionen den Europäern einzigartige „Verbindungen“ bis zum Planeten Mars oder dem Saturnmond Titan eröffnet sowie uns täglich die neuesten Wetterberichte liefert. Einen außergewöhnlichen Platz 4 erzielte Darmstadt beim „Zukunftsatlas 2004“ der Prognos AG mit der Bewertung als „Stadt der Top-Zukunftschancen“<sup>2</sup> nach dem Großraum München, der die ersten drei Plätze belegte.

Dass sich Darmstadt so positiv entwickeln würde, war jedoch im Jahr 1994 keineswegs absehbar: Neben dem Rückgang der Einwohnerzahlen deutete sich mit dem Niedergang bestimmter Bereiche des Produzierenden Gewerbes, insbesondere dem „rauchlosen Gewerbe“ der bis dahin bedeutenden Druckindustrie und dem Verlagsgewerbe, eine Strukturänderung in Darmstadts Wirtschaft an, die die Stadt dazu bewegte, einer möglichen Verschlechterung der sozialen Situation in Darmstadt neue

Konzepte entgegenzusetzen. Es eröffnete sich für Darmstadt die negative Perspektive des drastischen Anstiegs der Arbeitslosenzahlen und der möglicherweise dramatischen Erhöhung der Zahl der Sozialhilfeempfänger/innen, falls sich die wirtschaftliche Situation verschlechtern sollte<sup>3</sup>. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges war es Darmstadt – einer durch alliierte Bombenangriffe 1944 fast völlig zerstörten Stadt – gelungen, durch eine konsequente Politik der Wirtschaftsförderung u. a. große Druck- und Verlagshäuser anzusiedeln. War der mögliche wirtschaftliche und soziale Niedergang Darmstadts absehbar und nur noch eine Frage der Zeit?

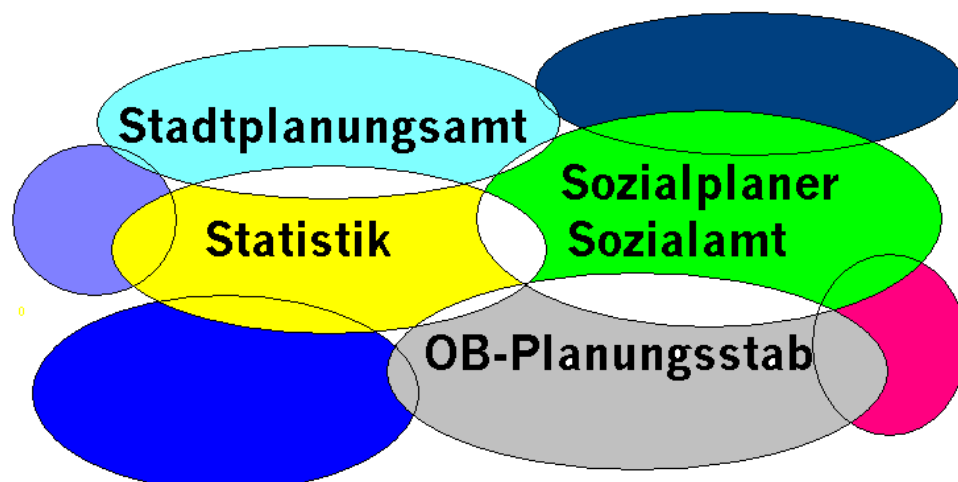
Darmstadts Oberbürgermeister Peter Benz, vorher Sozialdezernent, reagierte auf diese neue Situation mit der Gründung einer ämter- und dezernatsübergreifenden Arbeitsgruppe, die konzeptionell eine moderne und regelmäßige Sozialberichterstattung als Grundlage für

<sup>2</sup> Siehe dazu ausführlicher [www.prognos.com/zukunftsatlas/](http://www.prognos.com/zukunftsatlas/) und meinen Beitrag unter [www.ebn24.biz](http://www.ebn24.biz) in der Rubrik „Wirtschaftsstandorte“, „Wirtschaftsstandort Darmstadt 2004/2005“ zum Thema „Darmstadt mit ausagekräftiger Statistik auf vorderen Rankingplätzen“.

<sup>3</sup> Diese Situation und die weitere Entwicklung der Beschäftigungssituation in Darmstadt wird in der Veröffentlichung „Arbeitsmarkt in Darmstadt. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes und der Arbeitslosigkeit in der Wissenschaftsstadt Darmstadt im Überblick (1990 – 2000)“, Statistische Berichte 1-2000, ausführlich dargestellt.

sozialpolitische Entscheidungen des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung leisten sollte. Bereits im Gründungsdokument von 1994 wurde verfügt, „...hierdurch soll sichergestellt werden, daß alle relevanten Daten, Statistiken für eine umfassende Sozialplanung zusammengetragen werden. Dabei umfaßt Sozialplanung als übergeordneter Begriff Sozial- und Jugendhilfeplanung.“ Diese Arbeitsgruppe, genannt „AG Sozialplanung“, wurde mit der

Leiterin der Sozialverwaltung, dem Sozial- und Jugendhilfeplaner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Sozialverwaltung, dem Stab des Oberbürgermeisters für kommunale Gesamtentwicklung, der Abteilung Statistik im Amt für Einwohnerwesen, Wahlen und Statistik und dem Stadtplanungsamt von Anfang an so prominent besetzt, damit eine hohe Integration der verschiedenen städtischen Planungs- und Analysebereiche erzielt werden konnte.



Aus heutiger Sicht ist genau dieser ämter- und dezernatsübergreifende Ansatz zur Analyse und Intervention im Bereich der städtischen Sozialpolitik von wegweisender Bedeutung gewesen. Nur dadurch gelang es, segregierte Politikansätze und Analysen zu vermeiden, Synergieeffekte zu erzeugen und zu einem modernen, kohärenten Ansatz in der Darmstädter Sozialpolitik zu gelangen. In der Regel sind fachliche, finanzielle und analytische Kompetenzen getrennt und von der Zuständigkeit her auf mehrere Ämter verteilt, die oft ähnliche sozialpolitische Ziele oder Aufgaben verfolgen, aber nicht unbedingt von einander wissen. Die Erfahrungen und Beispiele aus anderen Städten, die diesen Weg der Integration nicht gegangen sind, belegen sehr deutlich die negativen Auswirkungen eines segmentierten städtischen Handelns auf dem Gebiet der Sozialpolitik.

Nach Gründung der AG Sozialplanung in 1994 wurden in kurzer Zeit neben den gesamtstädtischen Analysen und Datenerhebungen insbe-

sondere eine Vielzahl von kleinräumigen, stadtteilbezogenen Berichten erstellt, die sich vor allem der sozialen Situation in sozial benachteiligten Stadtteilen und besonderen städtischen Agglomerationsräumen widmeten. Häufig waren detaillierte statistische Analysen und ihre Interpretation in der AG Sozialplanung die Grundlage für kommunales Handeln und führten zu weiteren Expertengesprächen oder Kooperationen. Die folgende Aufstellung zeigt nur den veröffentlichten Teil des Berichtswesens der Arbeitsgruppe, daneben entstand eine Vielzahl weiterer Analysen z. B. zu methodischen Aspekten der Sozialberichterstattung und der Sozialraumanalyse, zur bundesweiten Beobachtung der Armuts- und Sozialberichterstattung und zur Beurteilung neuerer wissenschaftlicher Erkenntnisse und Ansätze bei der Bewältigung der „Krise der Städte“<sup>4</sup>.

<sup>4</sup> So z. B. lautete der Titel eines von Heitmeyer, Dollase und Backes in 1998 herausgegebenen Buches mit modernen Analysen und Berichten zur sozialen Situation und zur Segregation in deutschen Städten.

### **Übersicht über die Veröffentlichungen der AG Sozialplanung:**

- 1994 Gründung der AG Sozialplanung durch Oberbürgermeister Benz
- 1995 Armutsbericht I, der erste umfassende Bericht zur sozialen Situation in Darmstadt
- 1996 Sozialbericht zur Kirchtannensiedlung in Eberstadt
- 1997 Sozialbericht zum sozial benachteiligten Stadtteil Kranichstein
- 1998 Entwicklungsbericht zur Kirchtannensiedlung, Fortschreibung von 1996
- 1999 Sozialbericht zur Waldkolonie und Beteiligung am interkommunalen hessischen Städtevergleich der Sozialämter
- 2000 Armutsbericht II, der zweite, methodisch und statistisch deutlich verbesserte Armutsbericht Darmstadts
- 2001 Beteiligung an der bundesweit angelegten CONSENS-Berichterstattung
- 2002 Erstmalige Herausgabe des Sozialatlases<sup>5</sup> mit der Veröffentlichung eines gesamtstädtischen Sozialindexes und einer detaillierten kleinräumigen Beschreibung der sozialen Situation auf der Ebene der Statistischen Bezirke
- 2003 Datenaktualisierung und Fortschreibung des Sozialatlases

Die zentrale Funktion der Darmstädter Sozialberichterstattung bestand darin, den Zustand und Veränderungen der Lebensbedingungen/Lebensqualität in der Stadt regelmäßig und umfassend zu beobachten, zu beschreiben und zu analysieren. Die zentrale Funktion der Sozialberichterstattung lag in der Erstellung von Berichtssystemen für einzelne Lebens- und Politikbereiche (hier insbesondere von Armut) sowie von Berichtssystemen für spezifische Bevölkerungsgruppen wie z. B.

- Armut in deutschen und ausländischen Familien,

- der besonderen Situation von Frauen, Kindern und Senioren,
- Segregation in Stadtteilen und der Situation von ethnischen Minderheiten.

Durch die methodischen und statistischen Grundlagen führte die Arbeit der AG im Prinzip zu einer Art von sozialem „städtischem Frühwarnsystem“, das es der Sozialverwaltung ermöglichte, beim Erkennen bestimmter Problembereiche zu intervenieren.

Zum besseren Verständnis ein simples Beispiel: die zugrunde liegenden Daten ermöglichten es, im sozial benachteiligten Stadtteil Kranichstein festzustellen, wieviele Mütter aus möglicherweise islamischen Familien dort lebten. Eine Auswertung nach Einwohnerinnen in der Altersklasse von 18 bis 40 Jahren aus islamischen Ländern wie z. B. Türkei, Marokko, Iran, Irak, Syrien, Pakistan und Afghanistan ergab für diesen Stadtteil eine hinreichend große Anzahl an Frauen, die für einen Deutschkurs speziell für diese Zielgruppe in Frage kamen. Ohne dass in irgendeiner Weise die Persönlichkeitsrechte der Betroffenen oder Datenschutzbestimmungen verletzt wurden, konnte mit dieser Potentialanalyse festgestellt werden, dass es genügend Frauen in diesem Stadtteil mit islamischem Migrationshintergrund gab, die für das freiwillige Angebot „Mama lernt deutsch“ infrage kamen. In Kooperation mit der Erich-Kästner-Schule in Kranichstein gelang es, dort – während des Schulunterrichts der Kinder – Räume für die Deutschkurse der Mütter dieser Kinder zu bekommen, um das Sprachvermögen und die deutsche Sprachkompetenz der Mütter zu verbessern, die Kurse wurden von der Volkshochschule und dem Interkulturellen Büro angeboten und erwiesen sich als „Renner“. Man sieht an diesem Beispiel, von welcher enormen Bedeutung die Kooperation und Abstimmung verschiedenster städtischer Einrichtungen ist, um Erfolge für die Betroffenen zu erzielen. Die Grundlage dieses Erfolgs ist die Überwindung des segmentierten Denkens der einzelnen Bereiche/Ämter und die Integration von Analyse, Planung und Umsetzung.

<sup>5</sup> Für mehr als ein Jahr war der Sozialatlas das am meisten aus dem Internet downgeladene Dokument der Stadtverwaltung Darmstadt. Er ist, wie auch die Datenaktualisierung von 2003, auf der Seite [www.darmstadt.de/statis/](http://www.darmstadt.de/statis/) weiterhin verfügbar.

### 3. Exkurs: die Ansätze der Chicago School

*„Die Straße, die Wohngegend,  
die Stätten der Arbeit  
und der Zerstreuung,  
aber auch das Katasteramt,  
die Polizeidienststellen,  
die Zeitungsredaktionen,  
Tanzsäle und Clubs  
werden zum Arbeitsfeld...“*

Welches sind die modernen Werkzeuge der Sozialberichterstattung und aus welcher Tradition kommen diese? Häufig bietet der „Blick zurück“ auf die Anfänge der modernen Sozialberichterstattung auch eine gute Standortbestimmung dessen, was moderne Berichterstattung im Rahmen der städtischen Sozialanalyse heute zu leisten vermag, aber auch, wo die Grenzen der Erkenntnis und die Probleme liegen. Moderne Stadtanalyse ist der Versuch, die Zusammenhänge zwischen sozialer und räumlicher Organisation einer Gesellschaft zu verstehen. Der zentrale Sachverhalt ist die ungleiche Verteilung der Bevölkerung, die ungleiche Verteilung von Lebenschancen und die ungleiche Verteilung von Nutzungen im städtischen Raum: „Das soziale Problem ist im wesentlichen ein Problem der Stadt“, schrieb 1929 einer der bekanntesten Vertreter der Chicago School, Robert Ezra Park.

Viele moderne deutsche Vertreter der Sozialraumforschung, wie z. B. Jürgen Friedrichs<sup>6</sup>, beziehen sich auf die Erkenntnisse der Gründer der Chicago School und haben deren sozialökologische Ansätze weiterentwickelt. Denn die Chicago School<sup>7,8</sup> markierte den Beginn der

<sup>6</sup> Jürgen Friedrichs, Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Opladen: Westdeutscher Verlag 1981.

<sup>7</sup> Die zentralen Figuren der Chicago School sind Robert E. Park, Louis Wirth, Roderick McKenzie, Ernest W. Burgess und William I. Thomas, um nur die wichtigsten Autoren zu nennen. Das wichtigste Werk ist Park, Robert E.; Burgess, Ernest W.; McKenzie, Roderick D. (Hg.), *The City*. Chicago. University of Chicago Press 1925. Eine umfassende Darstellung der Bedeutung und der Leistungen der Chicago School in deutscher Sprache bietet Rolf Lindner, *Die Entdeckung der Stadtkultur. Soziologie aus der Erfahrung der Reportage*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990

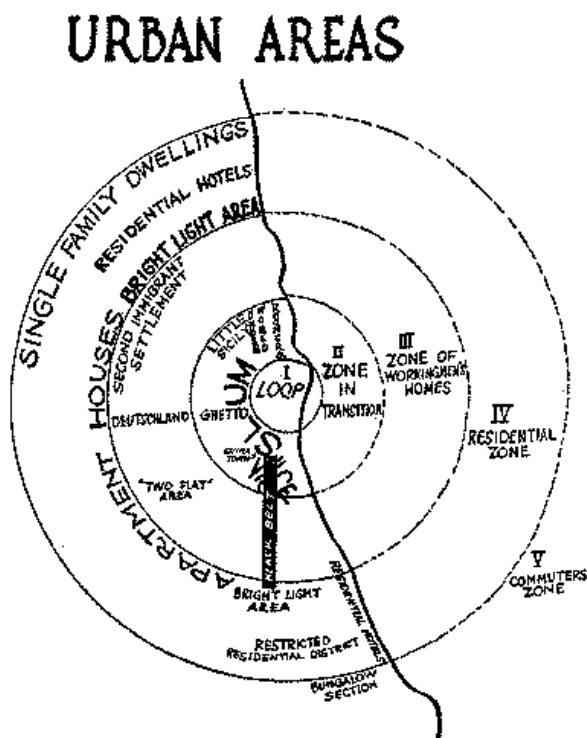
<sup>8</sup> Vgl. auch den Beitrag von Eike Hennig „Kohäsion und Polarisierung: Widerspruch oder zwei Seiten einer Me-

amerikanischen Sozialwissenschaften durch die Gründung des berühmten „Departments of Sociology“ der Universität Chicago im Jahr 1892. Der erste Dekan war Albion Small und das Forschungsprogramm der Chicago School war „**The City**“. Als im Jahre 1915 Robert Ezra Park ins Department kam, formulierte er ein umfangreiches Forschungsprogramm, das für viele Jahre die Forschungstätigkeit einer ganzen Generation prägen und verändern sollte. Er forderte die direkte Beobachtung, statistische Analyse, Fallstudien, Beobachtung der minoritären Subkulturen, Beschreibung des staatlichen Handelns gegenüber den Bürgern und die Erforschung sozialer Kontrolle und sozialer Desorganisation in der Chicagoer Gesellschaft. Seine Inspirationen befruchteten Generationen von Studentinnen und Studenten und Stadtforscher, nicht nur in Chicago, sondern weltweit.

Die Chicagoer Stadtforscher begaben sich "mitten hinein ins wirkliche Leben", trieben sich mit Stadstreichern, Tagelöhnern, Alkoholikern, Kleinkriminellen und Jugendbanden herum und besuchten Migrantenviertel und Slums. Chicago war zu dieser Zeit sicherlich eine Stadt mit enormen sozialen Problemen: durch Wellen von Einwanderungen, soziale Konflikte mit schwer wiegenden Folgen, durch Jugendbanden und Straßenkämpfe, Gewalt, Kriminalität und Korruption sowie enormen Wohnungsproblemen und Defiziten bei der Stadtentwicklung und der Stadtplanung.

Ernest Burgess, der später zum Department dazustieß, entwickelte das berühmte Modelldiagramm Chicagos, bestehend aus den konzentrischen Ringen der Stadtteile mit spezifischen Funktionen: im Zentrum die Geschäftsbereiche (business area), darum herum die Viertel der Ärmsten, die Slums ("the zone in transition"), weiter draußen dann die Stadtteile mit den Häusern der einfachen Arbeiter, dann die Häuser der Mittelschichten und ganz außen in der Peripherie die Bungalows und Villen der Reichen.

daille? Moderne Stadtdiskurse aus dem Blickwinkel der Chicagoer Stadtsoziologie“ in diesem Heft.



Ernest Burgess entwickelte aus den Beobachtungen, den Daten und Statistiken dann sein berühmtes Modell, welches die ökonomischen, rechtlichen und kulturellen Prozesse der Stadtentwicklung abbildet. Doch dieses typische Modell von Stadtentwicklung mit Zentrum und suburbanen Satellitenstädten kommt nun an seine Grenzen, denn die Bedeutung der Zentren der Städte wird geringer, die Nutzung städtischer Räume und Teilräume verändert sich: vor allem in Großstädten zeigt sich die Entleerung der Mitte und die städtischen Attraktionen lagern sich an den Rändern an. Dazu zählen Einkaufszentren auf der grünen Wiese, aber auch Kinos, Diskotheken, private Saunas und Solarien, Schwimmbäder und Wellness-Landschaften, Baumärkte, Shopping Malls u.v.a.

#### 4. 10 Jahre Sozialberichterstattung – Ergebnisse/Methoden

Auch wenn die Stadtentwicklungsmodelle der „Chicago School“ heute revidiert werden müssen, die Methoden der „Chicago School“ sind immer noch von großer Bedeutung. Durch die Methoden der quantitativen Sozialgeografie und der Stadterforschung, die Parks und Burgess entwickelt haben, sind auch die „Werk-

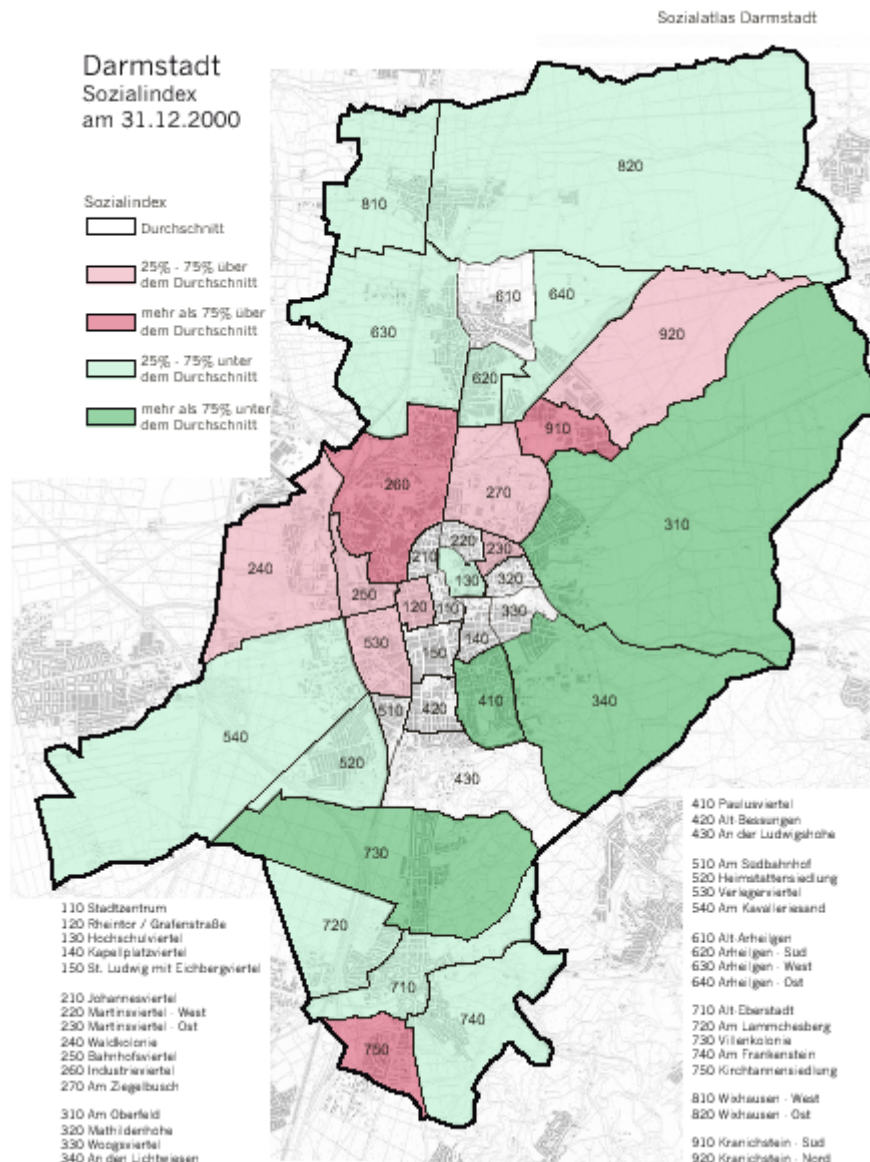
zeuge“ der Sozialberichterstattung entstanden. Diese sind heute: die Auswertung statistischer Daten, die Methoden der quantitativen Sozialgeografie, strukturierte Befragungstechniken, Experten-Interviews und Untersuchungen über soziale Trends. Viele dieser Methoden wurden in die Darmstädter Sozialberichterstattung übernommen. Die modernen Werkzeuge der Sozialberichterstattung mit empirischer Sozialforschung und statistischer Datenerhebung und -analyse sind Teile der modernen Stadtanalyse im Zeitalter der Globalisierung.

Besonders die Veröffentlichung des Sozialatlases für Darmstadt zeigt die Möglichkeiten und Grenzen der quantitativen Sozialgeografie, also der Verbindung von sozialer Analyse und räumlicher Verortung, auf. Der Sozialatlas<sup>9</sup> beruht auf einer Indexbildung aus 5 Faktoren, die dann grafisch umgesetzt wurde, wie die wiedergegebene Karte Darmstadts zeigt.

Die sozial benachteiligten Gebiete mit besonderem Entwicklungsbedarf sind rot bzw. dunkelrot hervorgehoben, die städtischen Teilräume mit niedrigem Anteil an Sozialhilfeempfängern, Arbeitslosen und anderen sozial schwachen Gruppen sind weiß oder grün dargestellt. Das Ziel dieser neuen Sozialraumanalyse für Darmstadt war es, mittels neuer methodischer Ansätze zu einer Identifikation sozialer Brennpunkte in der Stadt<sup>10</sup> und ihrer Dynamik (Verbesserung/Verschlechterung der Situation) zu gelangen, indem kleinräumige Zeitreihen zugrunde gelegt wurden: *„Damit können unerwartete Entwicklungen bzw. Veränderungen im Entwicklungstrend eines Teilgebietes entdeckt werden, bevor sie in eine kumulative Problemspirale hineingeraten“*.

<sup>9</sup> Details, die zugrunde liegenden Daten und ausführlichere Darstellung sind im Sozialatlas nachlesbar und können aus Platzgründen hier nicht dargestellt werden.

<sup>10</sup> Siehe zu den HEGISS-Projekten ausführlicher: Wissenschaftsstadt Darmstadt, Stadtplanungsamt, Soziale Stadt Darmstadt Kranichstein, Bericht 2001/2002, Darmstadt Februar 2003 und Wissenschaftsstadt Darmstadt, Soziale Stadt Darmstadt Eberstadt Süd, Bericht 2001/2002, Darmstadt Februar 2003



Die eingesetzten Methoden der Darmstädter Sozialberichterstattung waren vorwiegend die statistische Faktorenanalyse und die Clusteranalyse mit kleinräumigen Datensets als Grundlage: Daten zu Bevölkerung, Sozialhilfeempfängern, Arbeitslosen, Migranten, sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, Gebäude- und Wohnungsdaten und „weiche Daten“ wie Experten-Interviews u. a. Wichtig waren die seit 1999 durch die Bundesanstalt für Arbeit gelieferten vierteljährlichen kleinräumigen Arbeitslosendaten, die kleinräumigen Sozialhilfeempfänger-Daten durch die Sozialverwaltung sowie allgemeine Bevölkerungsdaten nach Alter, Geschlecht, Nationalität etc., deren Grundlage die Auswertungen des Melderegisters waren. Ferner wurden kleinräumige Daten über die

Schuldnerberatung, Empfänger/innen von Wohngeld u. a. als Indikatoren einbezogen. Als Software-Werkzeuge für die Analyse wurden u. a. Datenbank-Auswertungen mit MS Access, SPSS, AnswerTree und als grafisches Tool MapInfo zur Visualisierung eingesetzt.

Bei dieser Art der Sozialraumanalyse für Darmstadt wurde erkannt, dass die eingesetzte statistische Faktorenanalyse zwar relativ leicht machbar, jedoch in der Aussage eine sehr statische Abbildung lieferte, die Clusteranalyse zwar höheren Aufwand erforderte, aber eine sehr gute Abbildung der Dynamik (Veränderung) und der Entwicklung der städtischen Teilräume ermöglichte.



Trotz aller modernen Lösungsansätze der Sozialberichterstattung in Darmstadt: um nicht stehen zu bleiben, muss das Motto „Lernen von anderen Städten“ weiterhin gelten. Dazu zählt, in Kooperation insbesondere mit den beiden südhessischen Städten Wiesbaden und Frankfurt am Main weiterhin ähnliche methodische Ansätze und Erfahrungen auszutauschen, aber auch in der hessische Kooperation – im HEGISS-Projekt Sozialraumanalyse<sup>11</sup> und der wissenschaftlichen Begleitforschung – sich aktiv den neuen Herausforderungen zu stellen. Denn die neuen Herausforderungen zeichnen sich durch die Zusammenlegung von Arbeitslosengeld und Sozialhilfe im Rahmen der Hartz-IV-Gesetzgebung bereits ab.

### 5. Hartz IV: neue Fragestellungen und Ausblick

In Darmstadt bilden angesichts der Hartz IV-Gesetzgebung die Sozialverwaltung und die lokale Arbeitsagentur („Arbeitsamt“) eine Arbeitsgemeinschaft, in Südhessen haben die Landkreise Darmstadt-Dieburg, Bergstraße und Odenwaldkreis den Zuschlag für das Optionsmodell erhalten, während der Kreis Groß-Gerau ähnlich wie die Stadt eine Kooperationsgemeinschaft bilden wird.

War bisher die Datenlage für die Sozialberichterstattung in Darmstadt nahezu ideal, stellt sich nach der Bildung der Arbeitsgemeinschaften, aber auch der unterschiedlichen Situation in der Region Starkenburg wegen Hartz IV deutlich die Frage, welche Daten denn in Zukunft (noch) zur Verfügung stehen werden. Sind weiterhin intrakommunale und interkommunale Vergleiche möglich? Gerade die südhessische Kooperation kann hier vielleicht neue Lösungswege anbieten, aber die Datenlage scheint sich zu verschlechtern, wenn durch die Verlagerung der Kompetenz von Aufgaben von der Sozialverwaltung zur Arbeitsgemeinschaft differenzierte Daten nicht mehr in der bisherigen

<sup>11</sup> Entscheidende Arbeiten dazu wurden von Frau Dr. Julia Brennecke, Herrn Herbert Jacobs und Herrn Eberhard Mühlich im Rahmen des HEGISS-Projekts Sozialraumanalyse geleistet.

„Tiefe“ und Detailliertheit zur Verfügung stehen werden.

Offensichtlich werden Methoden der empirischen Sozialforschung jetzt noch wichtiger als vorher, um die soziale Lage in einer Stadt zu erkennen, zu analysieren und zu beschreiben. Neben den quantitativen Daten werden aber auch in Zukunft z. B. die Lebenslagen-Orientierung der Betroffenen wichtiger werden, ebenso die Analyse des Wechsels von Betroffenen zwischen dem 1. und 2. Arbeitsmarkt und die sozialen Folgen der Veränderung durch die Hartz-Gesetzgebung. Werden Teile der Mittelschichten verarmen und sozial absteigen, wie von einigen Sozialforschern und Wissenschaftlern vermutet wird? „Im Lichte dieser historischen Veränderungen stellt sich das Problem von Arbeitslosigkeit und Armut auf neue Weise“, schreibt z. B. Kronauer<sup>12</sup>, denn nun ist die städtische Gesellschaft zum einen durch neue Arten von Ausschluss an der Teilhabe („Exklusion“) und zum anderen durch gesellschaftliche Zugehörigkeit gekennzeichnet. Es wird spannend sein zu beobachten, wie sich auch die Theorie der städtischen Gesellschaft im 21. Jahrhundert verändern und weiterentwickeln wird.

### 6. Literatur

Heitmeyer, Wilhelm, Dollase, Rainer und Backes, Otto, Die Krise der Städte, Frankfurt a. M.: Suhrkamp-Verlag 1998

Jürgen Friedrichs, Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Opladen: Westdeutscher Verlag 1981

Martin Kronauer, Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus, Campus-Verlag: Frankfurt a. M. 2002

Rolf Lindner, Die Entdeckung der Stadtkultur. Soziologie aus der Erfahrung der Reportage. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag 1990

<sup>12</sup> Martin Kronauer, Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus, Campus-Verlag: Frankfurt a. M. 2002, S. 16



Park, Robert. E.; Burgess, Ernest W.; McKenzie, Roderick D. (Hg.), *The City*. Chicago. University of Chicago Press 1925

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Der Magistrat (Hrg.), *Arbeitsbericht II. Berichte der Sozialverwaltung*, Darmstadt 2000

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Der Magistrat (Hrg.), *Starkenburger – die Vielfaltigkeit einer Region*, Statistische Berichte Heft 1/2002, Darmstadt 2002

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Der Magistrat (Hrg.), *Die Beschäftigungssituation in der Wissenschaftsstadt Darmstadt*, Statistische Berichte Heft 2/2002, Darmstadt 2002

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Der Magistrat (Hrg.), *Sozialatlas*, Darmstadt 2002

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Der Magistrat (Hrg.), *Datenaktualisierung Sozialatlas*, Darmstadt 2003

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Stadtplanungsamt, *Soziale Stadt Darmstadt Kranichstein*, Bericht 2001/2002, Darmstadt Februar 2003

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Soziale Stadt Darmstadt Eberstadt Süd, Bericht 2001/2002, Darmstadt Februar 2003